

Hans-Jürgen Krysmanski

0,1 %

Das Imperium der Milliardäre

[wikipedia H. Krysmanski](#)

Sozialwiss. Sachbuch 2012

[wikipedia Imperium der Milliardäre](#)



"Die herkömmlichen politischen Systeme als solche werden immer bedeutungsloser. Und auch für die Leistungs- und Wissenseliten und sogar für die Manager wird die Situation immer prekärer.

In dieser Lage verselbständigen sich die Geldeliten, sie beginnen im wahrsten Sinne des Wortes, auf eigene Faust mit Söldnerarmeen, privaten Polizei- und Geheimdiensten zu operieren.

Klimawandel, Ressourcenprobleme und wachsende, [unumkehrbare Arbeitslosigkeit](#) deuten auf ein kommendes globales Szenario nackter Überlebenskämpfe. Für eine solche [Rette-sich-wer-kann-Welt](#) glauben sich die souveränen, wohlgeschützten Eigner des Besten, was diese Welt zu bieten hat – wie einst die Feudalherren – gut gerüstet.

[Uns bleibt im Augenblick nur, die Erwartung neuer und neuartiger Klassenkonflikte zu konstatieren.](#)" (Autor im Buch)

Hans-Jürgen Krysmanski, emeritierter Professor für Soziologie an der Wilhelms-Universität in Münster, erforscht seit vielen Jahren die Reichen und Supereichen. Nun hat er mit seinem Buch <0,1 Prozent: das Imperium der Milliardäre> eine Zusammenfassung seiner Arbeit vorgelegt.

Mit seinem Werk liefert der Autor eine Anatomie des Megareichtums dieser Welt. Er entschleiern die teilweise nur schwer zu fassende Macht, die mit diesen enormen Geldwerten verbunden ist, und verdeutlicht so, dass auch in komplexen Systemen und Strukturen, konkret benennbare Akteure am Werke sind, die aufgrund ihrer Vermögenswerte einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Gestaltung dieser Welt haben.

Siehe auch:

[wikipedia Hans-Jürgen_Krysmanski](#) *1935 in Berlin bis 2016

[heise.de 37/37867/1.html](#) Marcus Klöckner Telepolis am 02.11.2012 23 Fragen

[wikipedia Imperium der Milliardäre](#)

Prof. Bernd Hamm 2008

10 Milliarden von Stephen Emmott 2013

telepolis Interview 2012

tp1 *Herr Krysmanski, der Volksmund sagt: <Geld regiert die Welt>. Sie setzen sich nun schon seit vielen Jahren mit den Reichen und Superreichen in Ihrer sozialwissenschaftlichen Arbeit auseinander. Stimmt der Spruch?*

Krysmanski Mit dem Spruch "Geld regiert die Welt" sind natürlich die großen **Geldbesitzer**, Geldgeber und Geldnehmer gemeint. "Die mit dem Gold machen die Regeln", sagte die frühere demokratische Gouverneurin von Texas, Ann Richards. Und in dieser Welt lautet ganz ohne Frage die wichtigste goldene Regel: "The winner takes all", der Gewinner kriegt alles. – **So steigen durch Zufall, Schläue, Gewalt, Vererbung ein paar ganz gewöhnliche Menschen in die Regionen des Superreichtums auf. Geld wird zum ultimativen Macht- und Herrschaftsmittel in den Händen von Privatleuten, die letztlich niemandem und zu nichts verpflichtet sind.**

tp2 *Und die erfahren nun allmählich, was man mit Geld alles machen kann?*

"Money is what money does", und das ist unvorstellbar viel. Das ist die gesellschaftliche Rolle der Superreichen und ihrer Praxis. Und manche Neugierige wie unsereins, mit wenig Gold, erforschen das eben in der Theorie. **Dabei verdichtet sich die Vermutung, dass da oben eine neue Klasse, eine Super-Klasse, entsteht.**

tp3 *Sie kritisieren in Ihrem Buch auch, dass die Sozialwissenschaften noch immer nur relativ wenig in Bezug auf die Elite oder gar die Machtelite an Forschungsergebnissen hervorgebracht hat, da der wissenschaftliche Blick sich kaum noch auf konkret handelnde Akteure richtet. – Es geht um Systeme, die miteinander kommunizieren, und komplexe Strukturen. Warum tut sich die Sozialwissenschaft, und ich erwähne insbesondere die Soziologie, so schwer damit, Ross und Reiter beim Namen zu nennen und deren Wirken zu erforschen?*

Ich kann hier nur für die Soziologie sprechen. Das gängige empirische Rüstzeug der Soziologie ist für **die Erforschung der Frage (was die Superreichen tun, wenn sie Macht gewinnen)** kaum geeignet. **Man kann sie kaum befragen und sie werden kaum antworten. Ihre Vermögen lassen sich nur mit großer Unsicherheit schätzen.**

Der Kanon empirischer Methoden ist nicht wirklich über die industrie- und militärsoziologischen Untersuchungen des letzten Jahrhunderts hinausgekommen. – In unseren hierarchisch geschichteten Gesellschaften gibt es noch immer nur eine Beobachtungsperspektive: Die Mittelschichten beobachten die Unterschichten im Auftrag der Oberschicht. Bestenfalls beobachten verschiedene Mittelschichtenfraktionen noch einander. Wer aber beobachtet die Oberschicht?

tp4 Können Sie Probleme benennen, die sich einem kritischen Sozialwissenschaftler möglicherweise in den Weg stellen, wenn er einen gesellschaftskritischen oder einen elite-kritischen Ansatz verfolgt?

Intellektuelle haben zu allen Zeiten diesen Fragen nachgespürt, sich für diese Problematik sensibilisiert. Einige sind dann in die Beratung und Betreuung dieser höheren, herrschenden Kreise eingestiegen. Einige sind dabei eingefangen und korrumpiert worden. Andere sind untergegangen oder haben begonnen, die imperialen Strukturen und die Handlungen der "imperial Strukturierten" zu analysieren und zu bekämpfen.

Und schließlich ist in diesen Auseinandersetzungen eine zentrale Kategorie für die frühen Formen **des heutigen Imperiums der Milliardäre** gefunden worden: der Begriff des Kapitals. Und es war Karl Marx, der das bahnbrechende Werk dazu geschrieben hat.

Von hier aus muss nun weitergedacht werden, wobei der Marxismus heute zwar ebenso wie etwa der Darwinismus zu den klassischen Marksteinen wissenschaftlichen Fortschritts gehört. Aber er ist nur die Basis, nicht das Ende der kritischen Erkenntnis ökonomischer, sozialer und politischer Entwicklung.

tp5 Diese Probleme sind nicht von der Hand zu weisen. Andererseits: Es gibt durchaus immer wieder auch kritische Soziologen, ich denke hierbei zum Beispiel an Pierre Bourdieu, der sagte, die Soziologie ist wie eine Art Kampfkunst zu verwenden. Damit meinte er: Die Soziologie als Gesellschaftswissenschaft ist doch hervorragend dazu geeignet, einen herrschaftskritischen Blick zu veranschlagen, politische Missstände zu dekonstruieren und so die Hintergründe der Probleme für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Wird vielleicht der Machtelite auch deshalb nicht näher auf die Hände geschaut, weil zu viele Sozialwissenschaftler lieber den bequemeren Weg gehen, ohne anzuecken und sich Schwierigkeiten einzuhandeln?

HJK: Ja, es gibt diese praktischen Barrieren, die sich für einen Sozialwissenschaftler beim Blick in diesen irdischen Himmel auftun. Arnold Gehlen, der

konservative Sozialphilosoph, hat immer wieder gesagt: Diese Bereiche der Macht und Herrschaft sind Regionen des Schweigens. Damit unsere Institutionen nicht gefährdet werden, sollten auch Soziologen hier das Maul halten. Von John Kenneth Galbraith kennen wir den Satz: "Unter allen Klassen sind es die Reichen, die am meisten beachtet und am wenigsten studiert werden." Wer also klug ist und auf einer Karriereleiter steht, schweigt.

tp6 Zu den Schweigenden scheinen auch so manche Sozialwissenschaftler zu gehören, oder?

HJK: Sicherlich. Die Erforschung von Macht und Herrschaft ist überhaupt seit jeher den seltsamsten Konjunkturschwankungen unterworfen. Gerade wenn es zum Beispiel in der Praxis interessant wird und Kräfteverhältnisse sich ändern, ziehen sich Sozialwissenschaftler oft in subtilste Reflexionswinkel zurück. Und zwar in der ja nicht falschen Einschätzung, dass in zugespitzten Konfliktsituationen eher Polizei, Geheimdienste oder das Militär gefragt sind als Soziologen. Aber das Erkenntnisinteresse verschwindet selbstredend nicht einfach, wenn die akademischen Spezialisten das Weite suchen.

tp7 Die Fragen nach Macht und Geldmacht werden dann scheinbar von anderen Interessierten angegangen.

HJK: Ja, sie werden mal mehr, mal weniger wissenschaftlich, weiter bearbeitet, Graswurzelforschung, investigativer Journalismus und so weiter springen ein. So war es zum Beispiel um 1900 in den USA, in der Zeit eines ersten großen Herrschaftsschubs kapitalistischer Räuberbarone. Und so ist es heute wieder.

tp8 Was würden Sie sich von angehenden Sozialwissenschaftlern wünschen, damit diese den Möglichkeiten, die ihnen ihre Wissenschaftsdisziplin bietet, gerecht werden?

HJK: Sie müssen ihren eigenen Weg gehen. Ich muss immer an die Einschätzung eines der jungen, eigensinnigen dot.com-Milliardäre aus Silicon Valley denken, Joe Firmage, der 1998 als 28-Jähriger über die nach 1980 Geborenen schrieb:

"Trotz all ihrer Schwächen hat diese neue Generation mehr als alle anderen vor ihr ein tiefes, inneres Bewusstsein davon, was ihr bevorsteht. Sie ist bombardiert worden mit den lautesten, größten, gleißendsten, stärksten, leckersten, übelsten, besten und schlimmsten Angeboten des Marktes. Und trotz all diesen

Konsumlärms, oder vielleicht gerade deswegen, ist diese Generation am empfänglichsten für die sanften, natürlichen, wahren Qualitäten des Lebens. Ihre Imaginationskraft ist atemberaubend kreativ, denn ihnen sind extreme Formen des <edutainment> aufgetischt worden, die weit über das Vorstellungsvermögen ihrer Vorgänger hinausreichen. Ihre Fähigkeit, Vielfalt zu tolerieren, ist enorm und für immer mehr von ihnen ist diese Mannigfaltigkeit der Erfahrungen etwas, wonach sie suchen, statt sie zu bekämpfen."

tp9 Was wollen Sie damit sagen?

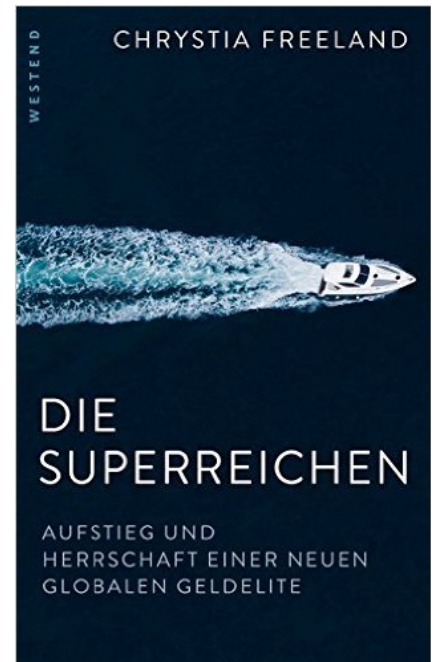
HJK: Also: Avanti Dilettanti! Avanti Digerati! **Letztlich geht es in den Sozialwissenschaften zu allen Zeiten um die Frage, wie man sich Menschheitsgeschichte insgesamt phantasievoll und utopienreich vorstellen kann.** Heutzutage lässt sich zudem spielerisch mit vielerlei digital angehauchten Modellen mit den Möglichkeiten des Internet umgehen, um die menschliche Entwicklung unseres Planeten als Ganzes zu verstehen. Ich würde hier beispielsweise die experimentellen Aktivitäten von Google nicht unterschätzen.

tp10 *Dass hört sich gut an, aber die Realität sieht nun erst mal so aus, dass die Superreichen relativ unbeobachtet von einem analytischen wissenschaftlichen Blick agieren können. Nun stehen diesem "Imperium der Supereichen", wie Sie sagen, auch Akteure gegenüber. Michael Hardt und Antonio Negri sprechen in ihrem Buch <Empire> von einer "Multitude", also einer zunehmend Masse differenzierender Subjekte.*

HJK: Ja, und diese Multitude ist sehr interessant. Diese Multitude ist dabei, ihre Fähigkeiten des Reflektierens und Sprechens über die neuen Formen post-kolonialer Unterdrückung und Herrschaft auszubilden und immer klarer den Widerstand zu proben. Dabei geht es längst nicht mehr nur um politische Kritik, sondern um den radikalen Umbau des gesamten ökonomischen Systems, um die Transformation des Kapitalismus als solchen. So haben wir heute tatsächlich zum ersten Mal in der Geschichte des Macht- und Herrschaftshandelns einen Zustand erreicht, der es "im Prinzip" allen Menschen ermöglicht, sich die Freiheit zu nehmen. **Damit haben nun ironischerweise auch die Milliardäre (die ihren Superreichtum im Dschungel des Kapitalismus erworben haben) die Freiheit, den Kapitalismus zu überwinden.** *"Kapitalismus als System wird für Kapitalisten immer unattraktiver. Die Klügsten unter ihnen suchen nach Alternativen, um ihre Privilegien abzusichern",* schreibt Immanuel Wallerstein.

Weiter: Marcus Klöckner, 23 Fragen Telepolis 2.11.2012 heise.de/37/37867/1.html

Zu: Chrystia Freeland: Die Superreichen.
Aufstieg und Herrschaft einer neuen globalen Geldelite
24. September 2013, Von Hans-Jürgen Krysmanski
heise.de/tp/features/Die-neuen-Superreichen-3400680.html



Die globale Elite und die Revolution von oben

Die Superreichen dieser Welt haben es gern, wenn man sie zelebriert, [schreibt Chrystia Freeland in ihrem neuen Buch "Die Superreichen"](#). Aber sie werden nervös, wenn man sie analysiert. Und was ist, wenn man sie – in Grenzen selbstverständlich – zugleich zelebriert und aus nächster Nähe analysiert?

Die langjährige globale Reuters-Korrespondentin liefert einen faszinierenden Einblick in die Welt des Big-Data-Kapitalismus und seine neue führende Klasse zwischen Silicon Valley, Wall Street, Londoner City und den BRICS-Staaten. Seit zwanzig Jahren sammelt die Kanadierin in Interviews, Begegnungen, ja freundschaftlichen Beziehungen (wie zum Beispiel zu George Soros) [Informationen über eine sich konstituierende globale Elite](#).

Da stellt sich zunächst einmal die Frage, wie sich aktuell und historisch Superreichtum definieren lässt.

Für Freeland beginnt das mehr oder weniger bei 500 Millionen bis 1 Milliarde Dollar. An einer Stelle berichtet sie aus einem Interview mit einem Multimilliardär, in dem es um die Frage ging, wieviel eigentlich genug sei, und dieser antwortet: eine Milliarde müsse es schon sein, "um die Extras zu finanzieren, das Flugzeug, das Boot ... Ich meine, das ist meine Ziffer für das Minimum, auf das ich heruntergehen will – wenn ich heruntergehe."

Superreichtum ist nur noch als ein globales Phänomen begreifbar, die Superreichen bilden eine "nation unto itself", und das in einer Welt, die nicht zuletzt durch den Finanzkapitalismus durch und durch "ver-datet" ist und in der sich die Reichen längst nicht mehr über ihren auffälligen Luxuskonsum definieren, sondern durch den Ausbau von formellen und informellen Netzwerken, die ihnen neben äußerster Privatheit auch die Ausübung unkontrollierter und unkontrollierbarer Macht ermöglichen.

So setzt sich diese neue Klasse typischerweise aus intensiv ausgebildeten Zahlenmenschen, aus "Alpha Geeks", aus Computerfreaks zusammen. Sie seien gekennzeichnet durch Aggressivität, unbarmherzigen Arbeitseifer und schließlich die Destruktion des eigenen Ego. Zweifellos hat Freeland da, trotz gewisser Übertreibungen, etwas am Wickel.

Man denke etwa an Don DeLillos Roman "Cosmopolis", kongenial verfilmt von David Cronenberg. An der relativen Schattenexistenz dieses Romans und Films in der gegenwärtigen Massenkultur ist aber auch abzulesen, wie weitab von den Alltagserfahrungen der 99 Prozent sich diese neuen Elitenstrukturen – die Freeland an einer Stelle auch das neue "säkulare Gottesgnadentum" nennt – entwickeln.

Für Freeland aber ist dies die Welt, die sie exploriert: Davos, die Oscars, Cannes, Sun Valley, Netzwerke des elitären Denkens wie TED (Technology, Entertainment, Design) und AIF (Aspen Ideas Festival) oder Google's Singularity University.

In dieser "global brain circulation" internationaler Konferenzen ist Freeland bisher nicht nur als Interviewerin, sondern als Panel-Moderatorin und Vertraute mittendrin gewesen.

Ob sie nach ihrem Buch noch immer so freizügig eingeladen wird, ist die Frage. So kommt es nicht von ungefähr, dass sie sich jetzt für Kanadas Liberale Partei um einen Parlamentssitz bewirbt.

In all dem, wie könnte es anders sein, faszinieren vor allem die Superstars einer "winner-takes-all economy". Noch brauchen die Superreichen ihre reich gewordenen Hilfstruppen:

*Mitt Romney und Barack Obama sind beides disziplinierte, hartnäckige Millionäre, die Abschlüsse von der Harvard Law School haben und mit Vorliebe mit Zahlen argumentieren, statt die Emotionen anzusprechen. Beide haben Mühe, mit der Basis ihrer Parteien warm zu werden, und wirken kalt und roboterhaft.
(Freeland)*

Doch heute werden die Milliardäre selbst immer schlauer und geschickter nicht nur im Umgang mit ihren Hilfseliten aus Politik, Wissenschaft, Medien und Kultur, sondern vor allem auch mit den Daten, in denen ihre Rendite steckt.

Und im Bildungssystem entsteht ein neuer Sektor der Elitenbildung für die Top-Elite. Dies alles ist nach Freeland Teil einer Revolution von oben.

In dieser Welt neuartiger Rendite-Jäger gehen produktiver Kapitalismus und Rendite-Kapitalismus ineinander auf, auch Staats- und Privatkapitalismus. Dafür zeichnen vor allem die neuen Mitspieler verantwortlich: Chinas diskrete Milliardäre, indische Mogule, rote Oligarchen. Was zählt, ist das Zählen:

Wer einen Dokortitel in Mathematik oder Statistik hat, dem winkt heute die Chance, von Big Data, der Großdaten-Revolution, zu profitieren – der Bewältigung immer größerer Datenmassen, die gespeichert, bearbeitet und ausgewertet werden müssen. (Freeland)

In der Krise von 2008 haben auch Wall Street und Londoner City erkannt, dass eine radikale De-Regulierungspolitik in den Abgrund führt und auch, so Freeland, dass "legale Korruption" im Schutz des Staates viel wirksamer ist als nackte Korruption – auch wenn noch immer weltweit jährlich 1 Billion Dollar Bestechungsgelder in schmutzige Taschen fließen. "Häufig ist gerade ein starker, energisch in die Wirtschaft eingreifender Staat der beste Freund der Plutokraten."

Die Mittelklasse wird im Übrigen nicht mehr gebraucht, sie sollte ruhig drastische Einkommenskürzungen hinnehmen. Die Erde selbst wird in ein Refugium der Superreichen umgebaut, umgeben von einer Wüste der Exkludierten.

Dabei wird der Unterschied zwischen kreativen, Werte schöpfenden Milliardären und Rendite-Jägern immer kleiner. Man denke nur an die seltsamen Wandlungen des Mark Zuckerberg vom Innovator zum Super-Aktionär. Die Botschaft, die alles zusammenhält, hat der junge Silicon Valley Milliardär Tony Hsieh mit dem Titel seines Buchs "Delivering Happiness" (etwa: wir liefern das Glück) formuliert.

Chrystia Freeland bewegt sich in diesem Milieu skeptisch bis zynisch und fällt gelegentlich dennoch auf den selbstgeschaffenen Mythos der Superreichen herein. Aber die tägliche Tuchfühlung mit dieser Schicht hat zu Einsichten geführt, die weit über das übliche Bild der Geldelite, das unsere Medien zeichnen, hinausreichen. Man muss nur aufpassen, dass man dabei die Verflechtungen des "alten" mit dem "neuen Geld" nicht außer Acht lässt und die Rolle des "alten Geldes", einschließlich der Reste der Aristokratie, die immer noch Modelle für Dynastienbildung und Vererbungspraxis liefern, nicht vergisst.

Eines aber wird ganz klar: je höher man in die Regionen des Superreichtums aufsteigt, umso verbissener ist die Bereitschaft, das bestehende ökonomische System zu verteidigen.

Auch Freeland kann sich von diesem Einfluss der "thought leadership", der Macht der kognitiven Geiselnahme nicht ganz befreien. Und Akademiker können "in Gebieten, die von der Superelite geschätzt werden, ihr Einkommen vervielfachen, indem sie für sie als Berater tätig werden oder exklusive Vorträge für sie halten".

An den Anfang ihres Schlusskapitels stellt Freeland ein bekanntes Zitat des früheren Richters (1916-1938) am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, Louis Brandeis: *"Wir mögen Demokratie haben oder Reichtum in den Händen der wenigen, aber wir können nicht beides haben."*

Freelands Buch vereint hellwache journalistische Beobachtungen mit einer Distanz zum eigenen System. Die vielen Details und Geschichten ergeben ein Mosaikbild der "plutokratischen Globalisierung", auch wenn es manchmal an historischer und soziologischer Tiefe mangelt. Aber insgesamt weiß sie besser als viele andere Reichtums-Autoren (und es werden immer mehr), wovon sie spricht.

Und sie ergreift in dieser globalen Revolution, die keine Revolution der Revolutionäre ist, ganz bewusst nicht Partei. Sie bleibt im bestmöglichen Sinne liberal. Deshalb können sowohl die Apologeten des Kapitalismus als auch seine schärfsten Kritiker aus dieser "tour de force" etwas lernen. **Das Buch ist ein Muss.**

#

Hans Jürgen Krysmanski ist Soziologe und lehrte bis 2001 Soziologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, ist dort nun emeritierter Professor.

Seine thematischen Schwerpunkte sind Mediensoziologie, die Klassen-, Friedens- und Konfliktforschung.

Im Oktober 2012 erschien im Westend Verlag sein Buch **0,1% - das Imperium des Milliardäre**.

Dazu siehe auch das Gespräch mit Krysmanski in Telepolis: **Die Geldelite verselbständigt sich**.

Chrystia Freeland: Die Superreichen. Aufstieg und Herrschaft einer neuen globalen Geldelite, Westend Verlag.

Telepolis hat einen Auszug aus dem Buch veröffentlicht: **Milliardäre in Blue Jeans**. 2013
heise.de/tp/features/Milliardaere-in-Blue-Jeans-3400069.html

[google freeland](#)

